

Fabian Paetzl

# UNGLEICHHEIT, WACHSTUM UND SOZIALE PRÄFERENZEN

*Ein makroökonomisches Laborexperiment*

Schriften des Zentrums  
für Sozialpolitik

campus



## Inhalt

Danksagung	7
1 Einleitung	9
2 Ungleichheit und Wachstum: Ein Literaturüberblick	16
2.1 Klassisch-neoklassische Perspektive	20
2.2 Moderne Perspektive	28
2.2.1 Kreditmarktvollkommenheiten	31
2.2.2 Der Medianwähleransatz	33
2.3 Synthese	37
2.3.1 Eliten und Institutionen	40
2.3.2 Soziopolitische Unzufriedenheit	43
3 Soziale Präferenzen als Transmissionskanal	48
3.1 Einführung in die Experimentelle Ökonomie	49
3.1.1 Historischer Abriss und Bedeutung	50
3.1.2 Experimentelles Design und mikroökonomisches System	53
3.2 Experimente zu Öffentlichen Gütern	55
3.2.1 ÖG-Spiel und ÖG-Experiment	57
3.2.2 ÖG-Experimente und Heterogenität	63
3.3 Soziale Präferenzen	69
3.3.1 Allgemeine Konzeption	70
3.3.2 Empirische Bedeutung	74
3.4 Berücksichtigung in der Wachstumstheorie	80
3.5 Experimentelle Analysen und externe Validität	86
3.5.1 Exkurs: Externe Validität	86
3.5.2 Experimentelle Analysen	89

4 Ein Makroexperiment mit Sozialen Präferenzen	92
4.1 Vorüberlegungen	93
4.1.1 Humankapitalakkumulation als Öffentliches Gut	93
4.1.2 Die Treatmentvariable Humankapitalverteilung	95
4.1.3 Real-Effort-Experimente	98
4.2 Modelltheoretische Fundierung	100
4.2.1 Intertemporale Nutzenmaximierung	101
4.2.2 Wachstumsfunktion und Gruppenersparnis	111
4.2.3 Hypothesen	115
 5 Einperiodiges Makroexperiment	120
5.1 Experimentelles Design	121
5.2 Resultate	128
5.2.1 Individuelle Ersparnis und Sparquote	128
5.2.2 Persönliche Charakteristika und Einstellungen	136
5.2.3 Gruppenersparnis	153
 6 Makroexperiment als wiederholtes Spiel	162
6.1 Expeimentelles Design	162
6.2 Resultate	164
6.2.1 Individuelle Ersparnis und Sparquote	164
6.2.2 Gruppenersparnis	175
 7 Der Transmissionskanal Soziale Präferenzen	183
7.1 Nutzenfunktion mit Sozialen Präferenzen	184
7.2 Kalibrierung des Modells	186
 8 Zusammenfassung und Fazit	198

Abbildungsverzeichnis	206
Tabellenverzeichnis	207
Symbolverzeichnis	208
Literatur	211
Mathematischer Anhang	238

Die Analyse des Zusammenhangs zwischen Ungleichheit und Wohlstand beziehungsweise Wachstum ist so alt wie das Philosophieren über die Gesellschaft. Platon (427-347 v. Chr.) betont, dass bei geringer Reichtumsungleichheit die ökonomischen Anstrengungen der Armen und Reichen groß sind, wohingegen große Ungleichheit zu Unzufriedenheit in beiden Klassen führt und somit negativ auf Wohlstand und Wachstum wirkt (Platon 1998; Eißel 2008). Adam Smith und John Stuart Mill als Vertreter der liberalen Wirtschaftstheorie räumen die Notwendigkeit von Umverteilungsmaßnahmen ein, da aus anfänglicher Unzufriedenheit eine gesellschaftliche Spaltung folgen kann, welche negativ auf das Wachstum und den Wohlstand wirkt. Im Kontrast dazu steht Friedrich August von Hayek. Er hebt den positiven Effekt von Ungleichheit auf Wirtschaftswachstum und Wohlstand hervor, ohne dabei notwendige Umverteilungsmaßnahmen zu nennen. Nur durch drohende Armut entstehe ein ausreichender Anreiz, die eigene Situation verbessern zu wollen, wodurch Wachstum und Wohlstand gefördert werden (Eißel 2008). Dieser Verteilungskonflikt inspiriert Philosophen, Soziologen und Ökonomen gleicherseits. Musgrave (1956) beschreibt diesen Konflikt als eine Aufgabe der Budgetoptimierung des Staates im distribution branch. Neben dem service branch (Bereitstellungsauftrag für den Staat) und dem stabilization branch (Nachfragesteuerung) beschreibt er den distribution branch als zentrale Aufgabe. Mittels des distribution branch gilt es eine "angemessene" Verteilung durch Umverteilungsmaßnahmen zu erzeugen, welche ökonomisch effizient ist (hohes Wachstum) und gleichzeitig die soziale Stabilität sichert. Musgrave (1956) erhebt damit Korrekturen in der Verteilung zur ursprünglichen Aufgabe des Staates.

Heute nimmt das Thema Ungleichheit in der politischen Debatte einen zentralen Stellenwert ein. Die Bundesregierung hat seit 2001 drei Armuts- und Reichtumsberichte anfertigen lassen, in welchen deutlich die Ziele der Armutsbekämpfung, der Reduzierung von Chancenungleichheit durch Reduzierung von Bildungsungleichheit und allgemein der Vermeidung von "zu großer" Ungleichheit in der Gesellschaft betont werden (vergleiche Lebenslagen in Deutschland 2008). Diese Ziele sind nicht neu und finden ihre Umsetzung auch im Steuersystem durch die Progression des Einkommenssteuertarifs. Gleichzeitig formuliert die Bundesregierung im "Wachstumsbeschleunigungsgesetz" (vergleiche Deutscher Bundestag, Drucksache 17/15, 09. 11. 2009): "Nur durch nachhaltiges Wachstum können die Folgen der Krise überwunden werden". Die politischen Ziele lauten demnach: Wachstum steigern und Ungleichheit senken. Aus diesen Zielen lassen sich viele politökonomische Fragestellungen ableiten. Sind diese Ziele komplementär oder stehen sie in Konkurrenz zueinander? Besteht überhaupt ein Zusammenhang? Gibt es eine wachstums- und wohlfahrtsoptimale Ungleichheit? Welches ist die relevante Kausalität zwischen Ungleichheit und Wachstum? Wie ist Ungleichheit definiert? Welche Transmissionskanäle werden in der ökonomischen und politökonomischen Literatur diskutiert?